



8. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 68.

Siegen, Freitag, 10. Juni

1892.

Nachklänge zu den Ranziger Festtagen.

* Die Franzosen schwimmen immer noch in einem Meer von Ranz, in das die Taue von Nancy sie verflocht. Namentlich hat der plumpe Schatzzug Russlands, als Gegengewicht zu der Kaiserbegrabung in Kiel einen Bitter des Ranz nach Nancy zu entsenden, die Franzosen aufs Lächeln entzückt. Man hat die große Nation vielfach mit großen Kindern verglichen, und in mancher Beziehung sind sie das auch. Welche befremdende deutsche Zeitung verleihe sich wohl zu einem Wortgefecht, wie die Pariser „Conterne“, wenn sie schreibt: „Wer würde heute noch in Europa wagen, den Frieden zu stören, heute, wo man weiß, daß wir unsere Kraft wiedererlangt haben, und das trotz unserer schwächlichen Regierung! Wenn wir in Ranz uns geduldet hätten, so wäre das gleichbedeutend mit dem Kriege gewesen; aber wir haben den Kopf hoch getragen, das bedeutet den Frieden, weil man sieht, daß wir im Stande sind, zu imponieren.“ Die halbamtliche „Liberte“ sagt: „Alle Welt ist sich darüber klar, daß der Großfürst Konstantin unter diesen Verhältnissen Rußland selbst war, das kam, um herzlich an einem französischen Feste theilzunehmen und so vor Europa von neuem das Gind zwischen Paris und Petersburg zu befestigen. Niemand kann daran zweifeln, daß dieser bezeichnende Schritt mit Wissen und Willen des Zaren erfolgt ist. Jeder muß das Zusammenreffen dieses Besuches des Großfürsten mit dem Vorabend der Zusammenkunft des Zaren mit Wilhelm II. empfinden, durch die Kaiser Alexander den deutschen Besuch vor 2 Jahren erweitert. Man muß daraus schließen, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland niemals inniger gewesen sind, als jetzt.“

Sehr zukunftsreich bemerkt folgend Wortschwall gegenüber ein süddeutsches Blatt, der „Schw. Merk.“: „Die russischen Freundschaftsgefühle für Deutschland, soweit überhaupt von solchen die Rede sein kann, bewegen sich in den Formen einer Springprojektion: zwei Schritte vorwärts, einen zurück. Zwei Schritte vorwärts wurden heute in Kiel gemacht, gleichzeitig ein gewaltiger Schritt nach rückwärts in Ranz. Die beiden Bewegungen haben sich gegenseitig beinahe auf; es ist leicht, daß die Vorgänge in Ranz das Gleichgewicht zu Gunsten Frankreichs verrücken. Freilich braucht man russischerseits die Franzosen, um Geld zu schaffen. Dafür kann man schon die Marienlässe sich geduldig vorstellen, und auch einen Großfürsten von Ranz-Turnern umzuwandeln lassen. Uns genügt es, nach russischer Auffassung, in der Weise herkömmlicher Gerechtigkeit zu behandeln, damit man jedem etwaigen Vorwurf bei Gelegenheit einmal entgegen. So wird denn Deutschland gut thun, die Ranz Vorgänge eben als das zu betrachten, was sie sind: eine Formlichkeit unter fürstlichen Personen wie eine andere auch, mit Kanonendonner, Prunkessen, O denstegen u. dgl.“

Und die jedenfalls in diesem Punkte gut unterrichtete R. Z., indem sie das plötzliche Auftauchen eines russischen Großfürsten bei den Ranziger Festlichkeiten berichtet, sagt: „Wir können den Franzosen von Herzen ihre große Freude über diese lang hergesehene, die in Deutschland allmählich mit kühler Betrachtung abklingend ge-

würdigt wird. Wir hoffen, daß sie ihrer Dankbarkeit bei der nächsten russischen Anleihe, die in Deutschland natürlich jetzt erst recht auf geschlossene Taschen stoßen wird, durch regste Theilnahme die Zügel schießen lassen werden. Nur das eine wollen wir ihnen nicht verhehlen: für die Frage, die sie die Elsaß-Lothringische zu nennen beliebt und die für Deutschland längst gelöst ist, brauchen sie auf eine Unterstützung seitens des Zaren nicht mehr zu rechnen. Darüber hat die Kieler Zusammenkunft, wie wir auf Grund zuverlässiger Quellen zu versichern im Stande sind, nicht den geringsten Zweifel gelassen, daß, falls es Frankreich beliebt sollte, diese Frage Deutschland gegenüber einmal praktisch aufzurufen, der Zar nicht daran denken wird, Frankreich in seinem Vorgehen zu unterstützen. Die Erklärung, die in dieser Hinsicht der Zar abgegeben hat, ist völlig unabweislich und ihre friedliche Tragweite ist so groß, daß sie einer etwaigen Neigung, sich in Deutschland über das Ranziger Manöver besonders aufzuregen, wohl ein Gegengewicht zu geben vermöchte, zumal jenes Manöver einen metallischen Reizgeschmack hat.“

Tagesnachrichten.

Berlin, 8. Juni. Der Kaiser tritt seine Nordlandsreise von Kiel am 29. Juni an, nachdem er an den vorhergehenden Tagen den dortigen Regatten beigewohnt hat. Er geht zunächst nach Bodo zur Besichtigung des Saltenstromes, alsdann nach den Lofoten, wo er Walfischjagen beiwohnt, einige Fjorde besucht und dann über Drontheim zum Besuch von schon bekannten Fjorden, wie der Nord- und Soresfjorden, zurück nach Wilhelmshafen, wo er in den ersten Augusttagen eintrifft. Ein Privattelegramm des Berliner Tageblattes aus Zanzibar vom heutigen Tage meldet, daß über Bombassa eingegangen: neuere Nachrichten aus englischer Quelle die frühere Meldung von dem Tode Emin Paschas bestätigen.

Berlin, 7. Juni. Der am 12. Juni in Frankfurt a. M. stattfindende 4. Deutsche Congress für erziehl. Knabenhandarbeit wird, nach den bislang vorliegenden Angaben vorläufiglich sich eines besonders starken Besuchs erfreuen und hiermit auch äußerlich künden, welche erhebliche Fortschritte die Bewegung für Verbreitung des Arbeitsunterrichts in Deutschland in den letzten beiden Jahren gemacht hat. Zahlreiche Städte und Vereine, sowie auch eine größere Anzahl von Landesunterrichts-Verwaltungen und Staatsbehörden haben ihre Vertreter bereits angemeldet. Die mit dem Congress verbundene internationale Ausstellung ist überaus zahlreich besetzt, so daß die sämtlichen Räume des Kunstgewerbe-Museums, die hierfür zur Verfügung gestellt sind, kaum als ausreichend erscheinen. Am 11. Juni findet eine Vereinsfestung statt, zu welcher auch Gäste Zutritt haben. In derselben kommen einschlägige pädagogische Fragen zur Verhandlung, die voraussichtlich lebhaft debattiert hervorrufen werden. Soweit bekannt geworden, haben diesmal auch sämtliche Regierungen und Provinzial-Schul-Collegien den Lehrern Urlaub zum Congress gewährt. Der aus allen Theilen der Bevölkerung zusammengeleitete Ortsausflug, an dessen Spitze der Oberbürgermeister steht

steht, hat in dankenswerther Weise umfassende Fürsorge für den Empfang, Abhaltung der Versammlung und Erholung getroffen. So findet am 10. Juni Abends Empfang der Congress-Teilnehmer durch den Ortsausflug statt, am 11. Juni Nachmittags werden seitens der Schulljugend Jugendspiele vorgeführt und am Abend findet sodann feierlicher Empfang durch den Frankfurter Lehrerverein statt. Nach Beendigung des Congresses am 12. Juni Nachmittags folgt im Zoologischen Garten ein gemeinsames Festessen, sowie Abends Festvorstellung im Opernhause.

Potsdam, 9. Juni. Der Kaiser traf heute früh 6 Uhr 50 Min. von Kiel kommend in Spandau ein, bestieg dort den Dampfer „Alexandra“, fuhr nach Potsdam und traf 7 Uhr 35 M. auf der königlichen Matrosenstation ein. Zum Empfang war daselbst die Kaiserin anwesend. Nach kurzem Aufenthalt begab sich das Kaiserpaar zu Wagen nach dem neuen Palais.

Kiel, 7. April. Bei dem Brunkmahl, das mit dem Vortrat Maria von Sullivan eröffnet wurde, sagte der Kaiser Wilhelm: „Ich trinke auf das Wohl des Zaren, den ich von diesem Augenblick an mit Allerhöchster Genehmigung als Admiral à la suite meiner Marine führe.“ Darauf antwortete der Zar in französischer Sprache: „Ich bin erfreut über diese Auszeichnung und über den mir zutheil gewordenen herzlichen Empfang. Es lebe der deutsche Kaiser und die deutsche Marine!“ Das Brunkmahl endete um 8 1/2 Uhr. Um 9 1/2 Uhr verließ der Zar und die russische Flotte unter dem Salut sämtlicher Schiffe und prachtvollem Feuerwerk von allen Schiffen den Hafen. Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich standen während dessen auf der Commandobrücke des Besenwulfs. Um 9 1/2 Uhr begaben sich der Kaiser und der Prinz an Bord der Hohenzollern, wo eine Abendgesellschaft stattfand. Die Musik wurde von der Matrosenkapelle ausgeführt. Zahlreiche Ordensverleihungen erfolgten von beiden Seiten.

Kiel, 8. Juni. Die Mandersflotte und das Lebnasgeschwader, welche heute früh 8 Uhr die Kaiserstandarte auf der Nacht Hohenzollern salutierten, gingen alsbald zu einer größeren Übung in See. Der Kaiser begab sich um 9 1/2 Uhr an Bord des Panzerschiffes „Bismarck“, das den Geschwadern folgte. Bald darauf ging auch die Hohenzollern in See. Der Kaiser fuhr mit der Dampfbootkassette zur Insel-Brücke und reiste um 11 Uhr Abends nach Berlin zurück.

Kopenhagen, 8. Juni. Der Kaiser von Rußland ist heute Vormittag 10 Uhr hierher zurückgekehrt.

Wien, 7. Juni. Die Demonstrationen der tschechischen Sozialisten in Ranz werden hier mit großer Geringschätzung behandelt. Das Neue Wiener Tageblatt sagt: Ernst ist die tschechische Turnerepediton nach Ranz gewiß nicht; sie ist bloß unschädlich. Was würden die Franzosen sagen, wenn irgend eine ihrer antirepublikanischen Fraktionen in Oesterreich vor dem Kaiser demonstrieren dürfte; wie würden sie dagegen wettern! Es ist nur merkwürdig, mit welchen unzulänglichen Mitteln das französische Volk von dem ersten besten politischen Pfaffen genaschelt werden kann. Wenn sich die Franzosen durchaus foppen lassen wollen, ist das ihre Sache.

Onkel Gerhard.

Erzählung von Marie Widder.

(Fortsetzung.)

Mrs. Smith hatte soeben ihr frugales Frühstück eingenommen. Nur noch ein Glas mit jenem leichten Bier vor sich, wie es in Kronberg gebräut wurde, studierte sie, die große Hornbrille auf der Nase, nun in einem mächtigen Zeitungsblatt, das auseinandergeklappt auf dem Tische in dem Wohnstübchen der Alten lag. Es war ein englisches Journal. Herr Gerhards hielt es aus Freundschaft für sie, da die Lektüre desselben das einzige Vergnügen in sich schloß, nach welchem die brave Seele verlangte. — Mrs. Smith war nämlich in London geboren und erzogen. Erst als sie sich verheiratete und die Geschäfte des Mannes in der britischen Metropole auf keinen grünen Zweig kommen wollten, verließ sie London, um den Gatten, welchen sie übrigens schon nach Jahresfrist verlor, nach Australien zu begleiten. Immer aber blieb ihr das lebhafteste Interesse für die Heimath und deren Herrscherhaus. Ja, wenn sie den Namen ihrer Königin hörte, unterließ sie es nie, einen Segensspruch zu flüstern. Auch heute hatte sie sich wieder zuerst über das Wohlbefinden der Monarchin informiert und sich aufrichtig darüber gefreut, daß sich Ihre Majestät noch immer bei bester Mäßigkeit befand.

Eben wollte sich nun Mrs. Smith zu einem andern Theil der Zeitung wenden, als ein lautes Klopfen an der Thür sie störte. Die alte Dame fuhr betroffen zusammen, da sie nie Besuche empfing. „Herr Bornstedt ist ausgegangen“, flüsterte sie kopfschüttelnd, „und Trine, die Magd, pflegt doch sonst nicht so bescheiden zu sein, sich auf diese Weise anzumelden, ehe sie zu mir eintritt. Herr Gott, da klopft es noch einmal!“

Aufgeregt erhob Mrs. Smith nun die schmale Gestalt in dem einfachen Hausrock aus dem leberbräunten Sammet und trippelte nach dem Ausgange, um nachzufragen, wer da sei. Kaum aber hatte sie einen Blick in den kleinen Flur geworfen, welcher die Gemächer des Hausherrn von ihren beiden Zimmerchen trennte, als sie einen Lauten Ruf des Schreckens ausstieß. Doch sagte sie sich schnell wieder:

„Aber liebe Miß“, sagte sie nun mit sanftem Vorwurf, „was

um Gottes willen führt Sie zu mir? — Sie wissen doch, daß mein Herr —“

Sie hielt verlegen inne und zapfte an der großen breiten Sinnenstürze, welche in schneidiger Weise das einfache Kleid schützte. „Mir den Zutritt zu den Parterreräumen verboten hat“, endete Clemence schmerzlich die Worte der Alten. „Gawib, Mrs. Smith, das weiß ich! Und doch dürfen Sie mir nicht zürnen, daß ich jetzt gekommen, und mir vor allen Dingen erlaube, über Ihre Schwelle zu treten. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu besprechen.“

„So kommen Sie, Miß.“ — Mit leise bebender Hand hatte die Haushälterin das junge Mädchen in das Gemach gezogen.

„Nehmen Sie Platz“, flüsterte sie dann, indem sie auf das Sopha deutete, welchem ihr eigener Lehnstuhl gegenüber stand. „Herr Gott, haben Sie sich aber erschreckt!“ sagte sie noch, während sie sich selbst wieder setzte. Und mit der Hand über das Gesicht gleitend, fuhr sie fort: „Nun sagen Sie mir auch schnell, was Sie zu mir führt, Miß.“

„Haben Sie es so eilig, mich wieder los zu werden?“ fragte das junge Mädchen. Und plötzlich in lautes Weinen ausbrechend, hauchte sie: „Welch fürchterliche Erinnerungen müssen sich an meine ersten Lebensstage für Onkel Gerhards knüpfen, daß er so strenge Ordre erlassen, ihm in einen Anblick sein zu halten.“

„Miß Clemence!“ Die alte Frau war bei den letzten Worten ihres jungen Gastes in die Höhe gefahren. — „Nur solchen Betrachtungen geben Sie sich nicht hin!“ rief sie entsetzt. „Was kümmert Sie auch die Vergangenheit?! Wer so jung ist wie Sie und so lieblich, so reich begabt dazu, vor dem liegt das Leben noch mit all seinem Reiz! Verbrechen Sie sich den Kopf nicht über Dinge, die lange gewesen und deshalb auch nicht mehr zu ändern sind.“

Clemence zuckte mit der Achsel: „So sprechen Sie, Mrs. Smith, weil Sie glauben, mich damit beruhigen zu können. — Aber Sie irren! Ich habe die Kinderscheu ausgezogen, und nun martern mich die Gedanken, welche die Sonderbarkeiten Onkel Gerhards naturgemäß in jedem Menschen erwecken müssen, der Gelegenheit hat, dieselben zu beobachten. Und dann, Mrs. Smith: Weshalb wird nie zu mir von meinen Eltern gesprochen und immer nur gesagt, ich sei die Pflanztochter Onkel Gerhards? Bisher habe ich mich auch hierin mit der Leichtfertigkeit der Kindheit gefunden. Jetzt aber will ich über alle mich angehenden Verhältnisse klar sein

und unter allen Umständen wissen, wer ich eigentlich bin. Das ist der Grund, weshalb ich mir gegen die Erlaubnis des Onkels den Eintritt in das Parterre erzwingen habe. Sie kamen zugleich mit dem Onkel in Kronberg an — das wenigstens hörte ich bereits aus Ihrem eigenen Munde — Sie haben wie er vordem in Australien gelebt und gleich ihm in Adelaide gewohnt. So wissen Sie auch, in welcher sonstigen Beziehung ich zu Gerhards Bornstedt, meinem Vormund, stehe, welcher Herkunft das kleine Mädchen ist, dessen Pflegerin Sie auf der letzten Reise von Adelaide nach Kronberg gewesen?“

Mrs. Smith hatte abwärts ihre Hände erhoben. „Um Gottes willen, Kind, woran rühren Sie! Herr du meine Güte, aber ich habe lange geahnt, daß diese Stunde kommen würde! Dennoch wagte ich nicht, Herrn Bornstedt um Verhaltungsmaßregeln zu bitten! — Der arme, arme Herr!“ sehte sie leise hinzu. Und sich plötzlich wieder gewaltig aufrichtend, legte sie dem jungen Mädchen die Hand auf die Schulter; ihr dabei stehend in das aufgereagte Gesicht blickend, flüsterte sie: „Miß, Sie müssen doch zugucken, daß Herr Gerhards nicht irrt, Ihnen das denkbar angenehmste Loos zu bereiten. — Jeder Ihrer Wünsche wird erfüllt, und Sie haben alle Veranlassung dankbar zu sein. Das aber sind Sie am meisten, wenn Sie so wenig wie möglich nach Ihrer Herkunft forschen.“

„So habe ich mich derselben zu schämen?“ — „Das sage ich nicht, mein Kind! Wenn Sie trotzdem nicht den Namen führen, der Ihnen gebührt — den Namen Ihres verstorbenen Vaters, meine ich — so geschieht das auf ausdrücklichen Wunsch der Frau, welcher Sie Ihr Dasein und auch den Schutz meines Herrn danken, nachdem der Tod die Augen derselben geschlossen.“

Clemence neigte das Köpfchen. Dann aber hob sie den Blick von neuem und schaute forschend in das Gesicht der Alten. „Und wodurch fühlte sich meine Mutter zu solchem Wunsch veranlaßt — oder richtiger, was gab ihr die Berechtigung, Onkel Gerhards mit meiner Person zu belästigen?“ fragte sie, zitternd vor Erregung.

Mrs. Smith blickte einen Moment starr ins Leere. Sie kämpfte sichtlich einen schweren Kampf mit sich, ehe sie erwiderte: „Für den ersten Theil dieser neuen Frage weiß ich die Erklärung nicht — auf den zweiten aber wage ich zu erwidern: Herr Gerhards hat Ihre Mutter geliebt, als diese noch unvermählt war.“

Paris, 7. Juni. Die Abendblätter besprechen mit größter Genugthuung den „russischen Zwischenfall“ und sagen, daß die Reise des Großfürsten Konstantin ein neuer Beweis für das hohe Wohlwollen sei, das der Zar Frankreich entgegenbringe. Sie sind auch darüber einig, daß es sich nicht um einen persönlichen Schritt des Großfürsten gehandelt habe, sondern um eine vom Kaiser von Rußland gewollte und angeordnete Kundgebung. Sehr bezeichnend für die französische Auffassung heißt es im Journ.: „Der Zar ist entschieden sehr geistreich. Vielleicht wird man in Berlin finden, daß er es zu sehr ist; der letzte Streich aber, den er sich erlaubt hat, wird den Franzosen um so gelungener erscheinen, als er mit ebenso viel Geschick als Takt die Unveränderlichkeit der Politik betont, zu deren Befolgung sich der Kaiser im Einvernehmen mit der französischen Regierung entschlossen hat.“

Petersburg, 8. Juni. Die gestrigen und die heutigen Zeitartikel erkennen die Bedeutung der Kieler Zusammenkunft einzig in der abermaligen Bestätigung der Friedensliebe Rußlands; die politische Gruppierung bleibt unverändert.

Militärisches.

Auch die italienische Armee soll ein neues Gewehr erhalten. Die Kosten der Herstellung will die Regierung, wie der Ministerpräsident in der Kammer mitgeteilt hat, durch Verkauf der bourbonischen Silberthaler (Piaster) decken, deren noch für etwa 40 Millionen Lire im Schatz liegen. Die Eigenschaften der Waffe charakterisiert der „Corriere della Napoli“ folgendermaßen:

Das Gewehr, dessen Geburtsstätte die Waffenfabrik von Valsacco bei Turin ist, hat eine Länge von 1,20 m, mit dem Stößbajonnet 1,45 und wiegt 2 kg, also etwa 1 kg weniger als das Vetterli-Gewehr. Infolgedessen kann der Soldat eine größere Menge Patronen bei sich führen, bis zu 150, ohne daß das Gesamtgewicht der bisherigen Ausrüstung überschritten wird. Die Magazinammer kann 5 Patronen von 6 1/2 mm Kaliber aufnehmen, deren Gewicht je 21 g beträgt. Ein guter Schütze soll imstande sein, 20 Schüsse in der ersten Minute abzugeben. Das Gewehr ist aus Hartblei gefertigt mit einer dünnen Umkleidung aus einer Kupferlegierung. Die Ladung der Patrone besteht aus rauchlosem Pulver und verleiht dem Geschöß eine Anfangsgeschwindigkeit von 700 m in der Sekunde, also mehr als das Doppelte der Schallgeschwindigkeit sowie eine Umdrehungsgeschwindigkeit von 5000. Auf 3500 m durchschlug das Geschöß noch zwei Zinnenbretter von 3 cm Dicke und blieb in dem zweiten stecken. Es können also auf diese Entfernung noch Mann und Roß kampfunfähig gemacht werden. Auf 100 m nimmt man an, daß es zwei bis drei hintereinanderstehende Menschen tödtet, indem es die Knochen glatt durchbohrt, ohne seine Gestalt zu verändern. Angestellte Schießübungen ergaben u. a., daß auf 500 m mit Leichtigkeit zwölf Wollmatrassen durchbohrt wurden, ebenso ein Holzbalken von 80 cm oder zwei festgekammte Sandsäcke, ein Erdwall von 80 cm oder eine Panzerplatte von 7 mm. Den störenden Wirkungen der unermüdlichen Erhitzung des Laufes wird vorgebeugt durch einen Belag von Holz und Leder an der Stelle, wo beim Zielen die Hand des Schützen ruht. Der Preis jedes Gewehrs berechnet sich einstweilen auf 45 Lire; man hofft jedoch, daß, wie bei Vetterli-Gewehr, der Preis im Laufe der Herstellung billiger werden wird.

Auch in Frankreich hat man mit einem Repetiergewehr von 6,5 mm Kaliber Versuche angestellt. Die Patrone wiegt 20 gr. Nach Meldungen der Blätter haben die Versuche der Schießschule in Chalons die Überlegenheit des Gewehrs über alle übrigen Systeme dargelegt. Nähere Angaben über die Konstruktion fehlen.

Wirbelsturm auf Mauritius.

Ueber den furchtbaren Wirbelsturm, der am 29. April die englische, im Indischen Ozean 880 km östlich von Madagaskar gelegene Insel Mauritius heimgesucht hat, geht der Morning Post folgender Bericht zu: Die Einwohner der Insel Mauritius werden sich noch lange mit Schrecken des 29. April 1892 erinnern. Der Sommer war von Anfang an ungewöhnlich heiß gewesen, und atmosphärische Störungen hatten sich schon öfters der Insel bedenklich genähert, bisher jedoch ohne Schaden anzurichten. Am 27. April herrschte starke Hitze, und die darauf folgende Nacht war erdrückend schwül. Die Hitze dauerte am nächsten Tage fort, und die Brandung ging ungewöhnlich hoch. Der Morgen des Freitag brach trübe und stürmisch an, und jeder machte sich auf schlechtes Wetter gefaßt. Doch erklärten Telegramme von dem 6 Meilen von Port-Louis entfernt gelegenen St. Alfred-Observatorium, der Wind würde eine Geschwindigkeit von 56 Meilen in der Stunde nicht übersteigen. Gefahr sei nicht zu befürchten. Der Direktor ließ sich nämlich durch den Umstand irreführen, daß Orkane selten aus nordwestl. Richtung über die Insel Mauritius hereinbrechen. Um 11 Uhr Morgens fuhr der letzte Zug aus dem Bahnhof von Port-Louis ab. Der Wind stieg unterdessen von Minute zu Minute und segte in unheimlichen Stößen über die Stadt. Auf dem Bahnhof wuchs die Menschenmenge, die vergänglich auf den Abgang des nächsten Zuges wartete. Der von allen Seiten umdrängte Bahnhofinspektor rief, er taste im Dunkeln, die Telegraphenlinien seien bereits unterbrochen und zwei Züge ausgeblieben, er könne keinen Zug abgehen lassen, ohne

„Er hat meine Mutter geliebt!“ wiederholte Clemence theilnehmend.

„Von ganzem Herzen, mein Kind! — So — und nun haben wir für jetzt das letzte Wort in dieser Angelegenheit gesprochen. Offenlich geben Ihnen meine Mittheilungen die alte Harmlosigkeit wieder, und Sie bleiben, was Sie vor dem gewesen: Das heiterste, lebenswürdigste Geschöpfchen, welches je meine Augen gesehen.“

Clemence schüttelte den Kopf: „Nein, Mrs. Smith, damit ist es jetzt vorbei! Dazu geben Ihre Aufschlüsse meiner Phantasie viel zu viel Spielraum! — Er liebte meine Mutter,“ sagte sie dann hinzu, „und meine Mutter hat ihm das Kind, welches sie in der Ehe mit einem andern Mann geboren — zur Pflege und Erziehung übergeben! Geht daraus nicht hervor, daß die Liebe Onkel Gerhards auch erwidert worden? — Ach, und wie könnte es anders gewesen sein! Er ist ein so edler Mann.“

Mrs. Smith nickte. „Ja ja“ — sagte sie dann — „und ein lebenswürdiger — ein guter und schöner dazu. Schade nur, daß alle seine vorzüglichen Eigenschaften keiner Frau zu Gute kamen, welche —“

„Wie meinen Sie das, Mrs. Smith?“ unterbrach das junge Mädchen die Worte der Matrone.

„Nun, ich denke, was ich sagte, wäre leicht zu verstehen. Es sollte mein Bedauern ausdrücken, daß Herr Gerhardt nicht geheiratet hat und auch wohl nie heirathen wird, obgleich er nur die Hand ausstrecken dürfte und die schönste und vornehmste Willigte ihn, ihm an den Altar zu folgen.“

Clemence war plötzlich sehr blaß geworden. Wie abwärts streckte sie die Hände aus: „Onkel Gerhardt heirathen? — Welch ein absurder Gedanke!“ Klang es in ihrer Seele. — Er hatte ihre Mutter geliebt und sollte nun Gefallen an einem andern weiblichen Wesen finden? — Aber warum denn nicht? Nach so langen Jahren, warum denn nicht? — Ein nie gekannter Schmerz preßte ihr die Brust zusammen bei dieser Frage, ohne daß sie sich selbst verstand.

Mrs. Smith hatte mit Blicken voller Verwunderung auf das

einen Zusammenstoß zu wagen. Plötzlich, um Mittag, erkante ein wildes, pfeifendes Getöse aus dem Nordwesten, und in demselben Augenblick brach der Orkan in seiner ganzen Wuth über die Stadt herein. Er segte auf seiner Bahn die schwächeren Gebäude sofort nieder, entwurzelte starke Bäume, riß Zindndächer von den Häusern und wühlte so 1 1/2 Stunden lang, während sich zugleich Ströme von Regen über die Insel ergossen. Das Barometer, das den ganzen Morgen gefallen war, sank innerhalb einer Stunde einen Zoll, bis es seinen niedrigsten Stand von 27,96 Zoll erreichte. Nach 1 1/2 Stunden trat ebenso plötzlich vollkommene Ruhe ein und das Barometer fing wieder an zu steigen. Die Sonne brach heiter hervor, und es zeigt sich nun, daß die See aus den Meeren getreten und blickt bis an das Regierungsgebäude vorgezogen war. Das Postgebäude, das Zollhaus und das Oriental-Hotel standen wie Inseln mitten in der Flut. Doch die Ruhe war eine trügerische. Eben als sich die Leute zur Prüfung der angerichteten Schäden auf den Weg machen wollten, brach der Sturm abwärts ohne das geringste warnende Anzeichen direkt aus der entgegengesetzten Richtung und diesmal mit verzehnfachter Gewalt los. Nach Messungen auf dem Observatorium war der Druck des Orkans so stark, daß er einer Geschwindigkeit von 121 Meilen in der Stunde gleichkam. Da jedoch das Centrum des Sturmes 6 Meilen vom Observatorium entfernt direkt über Port-Louis hinwegging, war die Geschwindigkeit dort jedenfalls noch größer. Bis 6 Uhr dauerte das Unwetter, dann trat wieder vollkommene Ruhe bei heiterem Himmel ein. Der Sturm war nun wirklich vorüber. Aber was hatte er angerichtet! Von Wellingtonstreet an hatte der Wind in grader Linie nach Westen alles in Schutt und Trümmer verwandelt, und zwar, wie ein überlebender berichtet, faßt auf einen einzigen Stoß. Tausende von Menschenleben waren dem Sturm zum Opfer gefallen und herzerregende Szenen hatten sich abgespielt. Eine verheiratete Dame wurde von einer Eisenkugel und ein junges Mädchen von einem Stück Holz auf gräßliche Weise durchbohrt. Das Mädchen wurde erst nach ständigen Qualen durch den Tod erlöst. Eine andere Dame wurde beim Einfürzen ihres Hauses tödlich verwundet auf die Straße geschleudert. Als sie dort im Todeskampfe lag, stürzte sich plötzlich das zehnjährige Töchterchen eines Nachbarn, das vor Schreck von Sinnen war, an die Brust der Unglücklichen. Man fand das Kind 3 Stunden später in den Armen der Leiche. Im ganzen sollen 2—300 Personen umgekommen sein, und eine bedeutende größere Anzahl hat Verletzungen erlitten. Der Schaden an Eigenthum ist ganz riesig. Tausende von Personen stehen verzweiflungsvoll an den Trümmern ihres Vermögens. Wirbelstürme sind schon öfters über Mauritius hinweggegangen, so in den Jahren 1815, wo das Observatorium in seinem Fundament erschüttert wurde, 1836, 1840, 1848 und 1847, doch richteten sie im Vergleich mit dem letzten Orkan so gut wie keinen Schaden an. Der Sturm von 1892 wird hier unvergesslich bleiben.

Bermischtes.

— Berliner Gerichtsverhandlung. In diesen Pflingsten werde ich denken, so lange ich lebe, da kann ich Ihnen Segel um Brief darüber geben. Der Verurtheilte, ich stehe hier als 23jähriger unbescholtener Mann vor Ihnen, soll ich vielleicht wegen eines einzigen Bausteins meinen unbescholtenen Ruf verlieren? Während dieser Rede ließ der Schwere in Strömen über sein hochgeköpftes Gesicht. Er schien kein Zerknirschung zu haben. Vor: Herr Schulz, seien Sie nicht so aufgeregt, die Sache ist ja nicht so schlimm. Wenn Sie sich zu einem Gewaltthat haben hinsetzen lassen, so gestehen Sie es ruhig ein, das ist das Beste, was Sie thun können. Angell: Ich werde mich nicht auf Weinsucht legen, aber Alles was recht ist, ich brauche doch nicht Holz und Kleben auf mir haben zu lassen. Vor: Nein, das brauchen Sie nicht. Sie sind der Körperverletzung des 14jährigen Zeitungsjungen Räder angeklagt. Sie geben doch zu, ihn geschlagen zu haben? Angell: Ja, das habe ich, um Schade um jeden Schlag, der vorbei gekommen ist. Vor: Erzählen Sie kurz, wie Sie dazu gekommen sind. Angell: Herr Verurtheilte, ich bin 30 Jahre lang Zöppermeister gewesen, um habe mir mit Felleisen umhergeirrt; der hat keine Engel sind, werden Sie wohl wissen. Aber was Nichtigkeit anbelangt, so find et die reenen Weisheiten seien die Zeitungsjungen. Was diese Verurtheilten mir jezt sagen haben, da ist Ende von weg. Die Bengels hatten sich den annehmen, um auf meinen Gausler so 'ne Art Expeditionsgeld zu injizieren. Sie fortziehen da ihre Zeitungen um machten dabei allerlei Kalleka. Ja wollte ich nicht leiden, denn ich habe keine Mithier zu wohnen, um da habe ich sie denn weggejagt. Von diese Zeit an haben sie ein raschflüchtiges Gäß auf mir geworfen um mir zum Schaben und Geben, was sie nur konnten. Ich wohne hoch parterre um wenn sie von oben runter kamen, denn ich habe sie bei mir und die Zeitung durch die Dhiere, wobei sie denn flingelten, als wenn Haus brennte. Ich habe mir bei die Debatation beschwert, daß aber nicht fruchtete. Denn fingen sie mal an, mir der Morgens Ständchen zu bringen um die waren auch darnach. Still ruht der See, die Zöpper streifen um andre so 'ne anjünglichen Fieber. Ich war natürlich immer u'n vive legat, daß ich mal einen freisen wollte, aber der war gerade als wenn sie bet mühten; wenn ich mit'n Jummischlauch hinter die Dhiere stand, der denn mal Allens ruhig war. — Vor: Herr Schulz, kommen Sie jezt zu dem Vorfall vom 19. März. Angell: Jawohl, Herr Verurtheilte, aber was ich sagen wollte, ich hätte wohl noch eine Bitte, könnte die Öffentlichkeit nicht ausjuschließen wer'n? Vor: Nein, dazu liegt keine Veranlassung vor. Angell: Na, denn hilft der nicht. Also in'n März lasse ich mir die Treppen streichen. Die Mäler müssen den natürlich der Nachts machen und denn legen sie jene Bretterflüchden auf die Stufen, wo die Leute zu treten sollen, daß sie die Farbe nicht verwischen. Nun machten sich die Zeitungsjungen ein gewissermaßen Vergnügen daraus, der Morgens früh, wenn sie die Treppen auf und runter liefen, nicht auf die Bretter zu treten, sondern nebenbei auf die Farbe, die noch noch war. Nun mühten die Mäler den Abends immer wieder kommen, was mir natürlich große Kosten um villen Kerzer machte. Wenn ich mal bloß einen von die fadermentigen Bengels erwischen konnte, sagte ich jeden Abend zu meine Frau. Genes Morgens stößt mir meine Frau an um sagt: Du Willem, hör mal, nu kommen sie wieder von oben runter. Halt, denke ich, nu is et Zeit, um id raus aus't Bett, wie aus de Pistole

junge Mädchen gesehen. „Ist Ihnen nicht wohl, Herzchen?“ fragte sie jezt. Die Gute dachte nicht im entferntesten daran, daß das schöne Mädchen sich anders als in der Weise eines dankbaren Gemüths für Herrn Gerhardt Vornstedt interessieren könnte. Für sie war Clemence immer noch das Kind, welches sie auf den Armen in dies Haus getragen. — „Ist Ihnen nicht wohl, Herzchen?“ wiederholte sie denn auch ganz harmlos.

„O doch, aber — aber es ist die höchste Zeit, daß ich wieder zur Frau Käthin hinaufgehe,“ erwiderte Clemence. „Sie wird schon in Sorge um mich sein, da ich sie nicht von meinem beständigsten Besuch im Parterre unterrichtete.“

Mrs. Smith bewog die ehrwürdigen, grauen Kopf. „Hob' es mir wohl gedacht, kleine —“ erwiderte sie dann, und dem jungen Mädchen die Hand entgegenstreckend, sagte sie freundlich hinzu: „Ich will Sie deshalb auch nicht halten — gehen sie, Miß, und grüßen Sie mir die Frau Käthin bestens; vielleicht komme ich am Abend noch auf ein Ständchen hinaus, ich weiß es aber noch nicht genau. Möglicherweise geht Herr Vornstedt noch einmal aus, und dann darf ich das Parterre nicht verlassen.“

„Ist denn Onkel Gerhardt jezt so viel unterwegs?“ fragte Clemence, schon halb im Gehen. „Wenn er von seinem Spaziergang heimgekehrt war, pflegte er doch sonst nicht noch einmal das Haus zu verlassen.“

„Heute wäre es schon möglich — so viel wie er in diesen Tagen anzuordnen und zu besorgen hat. Sie wissen doch, Kind, daß der alte Nachtwächter Mittler von einem Diebe erschossen worden ist, als er denselben ortretieren wollte. Herr Vornstedt hat sich jezt der Familie des Unglücklichen auf das Thätkräftigste angenommen, und das verursacht manche Mühe, die ihm seine Zeit raubt.“

„Wie gut Onkel Gerhardt ist!“ rief Clemence bewegt. „Jeder unglückliche findet eine Stütze an ihm.“

„Das weiß Gott!“ erwiderte Mrs. Smith, aber ein tiefer, schmerzvoller Seufzer hob ihre Brust. (F.)

geschossen. Ist u'n Korridor raus, nehme mir den Jummischlauch, den ich da schon parat gelegt hatte um tiefer durch die runde Loch, was in de Dhiere is. Nichtig, da kamen zwee von de Bengels runter. Ist reize die Dhiere u'n will den Genen mit'n Jummischlauch eenen überziehen. Der Junge is aber zu klint, id treffe ihn nicht um in die Kugel gebe id eenen Schritt raus und haue noch mal nach ihm, wie er so die Treppe runterläuft. Ist treffe ihn wieder nicht, in demselben Augenblick schlägt aber auch der Zug hinter mir die Korridordhiere zu und det Unklid will, det mir een Zipfel von det einzige Kleidungsstück, was id anhatte um wat man direkt u'n Leibe zu dragen pflegt, in die Dhiere festjettelmmet wird. Id zuppe un zuppe, aber id kann nicht vor — u'ndwärts. Dabei muß id nu selber mit die nodigten Beene in die Farbe rumtrampeln. Ja, Sie lachen, meine Herren, aber id kann Ihnen sagen, det war eeno niederträchtige Situation. Die Jungs standen unten an der Treppe un freuten sich, un jedesmal, wenn id mir umdrehte, um an die Klingel zu reizen, dann wurde det Stid Zeug, was id anhabbe, noch kürzer un die Jungs die juchten man so vor Bermeien. Dabei ästimmte meine Olle det Klingeln nicht, indem sie der Meinung war, det die Jungs det machten, un zuletzt ballere id mit beede Fäuste gegen die Dhiere, bis sie mir denn endlich von die Angel losmachte. Wat habe id vor Angst ausgedacht, det eeno von die Mädchens die Treppe runterkommen dhäte. Id habe den Morien keenen Kasse un keen Frühstück jenenen, so hatte id mir jezt aber id hatte mir zugeworren, det der erste Zeitungsjunge, den id freizen dhäte, en ordentlichen Kufel voll freizen sollte, um u'n Abend habe id denn och den Frider erwischt. Vor: Sie sollen ihn wiederholt gegen den Kopf geschlagen haben. Angell: Meinen Jummischlauch hatte id nicht bei mir um da habe id ihn denn een Paar von meine preisgekrönten Bausteinen verabsolgt. Vor: Ihr Jörn ist ja begerlich. Der Junge soll aber 2 Tage beständig gewiesen sein. Sie wählten außerdem ja garnicht, inwiefern er bei dem Unklid theilhaftig war. Angell: Jeladit hat er det Morgens och mit, dat weis id. Da aus der Zeugenvernehmung hervorgeht, daß der Angeklagte schwer gereizt worden ist, so kommt er mit einer Geldstrafe von 10 M. davon. (N. A. J.)

(Der Spiritist Gumbertland) liegt vor einigen Jahren in der Gegend in die zweite Wagenklasse eines Zuges, der von Wien kam und nach Berlin fuhr. Dasselbst traf er einen polnischen Juden und stellte sich, der Sitte gemäß, demselben vor. „Mein Name ist Gumbertland, bin Spiritist.“ — „Sehr schön, mein Name ist Gosh, bin Kaufmann.“ — „Sehr angenehm.“ — „Gleichfalls, aber lagen Sie mir, was ist das Spiritist?“ — „Spiritist heißt Geistesleser. Ich rufe Ihnen zum Beispiel, was Sie denken, was Sie sind, was Sie gethan haben, was Sie thun u. s. w.“ — „So? Ich gebe Ihnen 50 Gulden, wenn Sie mir das raten!“ — „Schön, also gewartet. Ich rathe Ihnen alles, nur haben Sie mir bei ihre Wahrschaffigkeit, sobald ich es gerathen, 50 Gulden zu zahlen.“ — „Jawohl, nun raten Sie!“ — „Sie sind ein polnischer Jude.“ — „Nun das weiß doch jedes kleine Kind, wenn es mich sieht.“ — „Sie sind Kaufmann. Sie kommen von Wien.“ — „Dah ich Kaufmann bin, habe ich Ihnen selber gesagt, und daß ich von Wien komme, ist doch kein Kunststück zu raten, der Zug kommt doch von Wien.“ — „Ich weiß aber auch, daß Sie Geschäfte gemacht haben in Wien, ich weiß ferner, daß Sie sehr viel Waare eingekauft haben in Wien.“ — „Ja, das stimmt.“ — „Ich weiß noch mehr, ich weiß, daß Sie die Waare in Berlin verkaufen wollen.“ — „Jawohl!“ — „Ich weiß noch mehr, daß Sie die Waare zu einem Spotz- und Schlanderpreis verkaufen wollen, um den Concur zu eröffnen.“ — „Concur? Was ist das?“ — „Concur ist Pleite.“ — „Pleite machen, meinen Sie; wie werde ich das machen?“ Nachdem ihm Gumbertland auf das hartnäckigste vergeblich hatte, wie man Pleite macht, erwidert der Jude, indem er ihm die 50 Gulden reichte: „Gerathen haben Sie gar nichts, aber die 50 Gulden sollen Sie doch haben, weil Sie mir auf 'ne gute Idee gebracht haben!“

Prag, 7. Juni. (Zum Grubenunglück bei Przihramer.) Der „N. Pr. Z.“ wird berichtet: Seit langen Jahren hat kein Unglücksfall eine solche Aufregung und so allgemeines tiefes Mitleid im Lande hervorgerufen, wie die am 31. Mai durch einen in seiner Entstehung noch nicht aufgeklärten Brand im Marienschatz des Birkberg-Przihramer Silberbergwerks herbeigeführte Katastrophe, bei der 332 fast durchweg verheiratete Vergleute den Tod fanden, und zwar bis auf etliche Abgesürgte durch den Tod durch Erschlagung und das Einathmen von Kohlenoxydgas. Die allgemeine Aufregung über das furchtbare Ereigniß wurde noch dadurch erhöht, daß gleich die ersten, nach am Unglücksfall eingetroffenen Meldungen den Verdacht ausprägten, daß der folgenschwere Brand von verberberischer Hand herbeigeführt worden ist. Unklidlich wie haben jedoch die Erhebungen der von Prag sofort nach Birkberg entsandten Gerichtskommission den wohl nur in der ersten Aufregung entflammten Verdacht in seiner Weise gerechtfertigt, indem die Aussagen der Benommenen im wesentlichen dahin gingen, daß das Feuer wahrscheinlich durch das Umstürzen oder Plagen einer Petroleumlampe zum Ausbruch gekommen sei, seine überhandnehmende Verbreitung aber dadurch vollkommen erklärlich werde, daß infolge des langjährigen Gebrauchs von Dynamit in den Sprengungen die Holzverkleidungen in den Gängen zerfallen von Dynamitstaub überstülpt waren, daß bei dem Ausbruch eines Brandes stellenweise einen gefährlichen Brandstoff bilden konnten. Derselbe Umstand dürfte es also zumest zuzuschreiben sein, daß der im Marienschatz entlassene Brand so rasch um sich griff, wodurch der dadurch erzeugte Rauch, weil er nach oben keinen Ausweg fand, auch in die benachbarten Schächte einbrang und solche vergiftete Gase ausströmte, daß von den gegen 1 Uhr eingetragenen Vergleute alle jene, die nicht in den ersten zwei Stunden sich zu retten vermochten oder gerettet wurden, den Tod fanden. Und das waren gerade die Verheirateten, da die Jüngeren und Lebigen jezt früh und die Familienväter nach dem Willkürsmaß einzuführen pflegen. Diese verunglückten armen Vergleute haben 300 Wittwen und 1200 Kinder zurückgelassen, für die nun der Staat, dem das Vergewert gebührt, nach Möglichkeit zu sorgen hat und auch zu sorgen Willens ist, obgleich er selbst durch die Unterbrechung der Arbeit und die voraussetzliche Zerstörung des Marienschatzes, der noch bis heute nicht betreten werden kann, einen enormen Schaden erlitten hat. Von den verwaisten Familien erhält jezt noch den Schicksalob ihres Familienväters für Juni und Johann je nach dem Grade eine monatliche Pension von 8 bis 10 Fl. und 2 Fl. für jedes Kind bis zum 14. Lebensjahre. Großes leidet aber die Privatwohlthätigkeit, durch die bereits an 6000 Fl. für die verwaisten Familien gesendet wurden.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

- Mai 29. Emilie Elise Nina Emma, T. d. Maurers Heint. Mellmann h., ev.
30. Anna Elisabeth, T. d. Zimmermanns Ludwig Joh. hier, ev.
31. Friederike Ida Maria, T. d. Rangiermeisters Joh. Pieper hier, f.
Juni 2. Wilhelm Ernst Carl, S. d. Bergmanns Franz Braun, Hammerb., f.
3. Adolf Hermann, S. d. Bergmanns Heint. Röder, Hain, ev.
4. S. d. Schmieds Wilhelm Bomberg hier, kath.
5. Ida Bertha Minno, T. d. Fabrikarbeiters Rudolf Gerbershagen, Sieghütte, ev.
7. Friedrich Wilhelm August, S. d. Eisenbahnarbeiters August Homrich hier, ev.
8. S. d. Klebers Joh. Marzina hier, kath.
8. Carl Heinrich Wilhelm, S. d. Reifschmieds Johs. Adolf Carl Wagner, Sieghütte, kath.
4. Henriette Emma, T. d. Zeichners Hermann Vogel hier, ev.

Verheirathete.

- Juni 4. Fabrikarbeiter Robert Kraemer, Siegh., mit Wilhelmine Caroline Bertha Strade hier, ev.
4. Maschinenmeister Rudolf Franz Dieblich Breder, Wessig bei Herfeln, mit Wittwe Schreinermeister Johs. Wilh. Imhof, Catharine Emilie geb. Dengel hier, ev.
9. Betriebsführer Daniel Christian Ernst Voos, Barza in Ungarn, mit Sophie Henriette Amalie Kride, Troisdorf, ev.

Storbene.

- Juni 2. Adolf Schnauz, S. d. Hirten Joh. Heint. Schnauz, Hain, 1 J. 2 M. 23 T., ev.
2. Emilie, T. d. Fuhrmanns Carl Wilh. Bastian h., 1 J. 7 M. 4 T., ev.
7. Elisabeth Ida Klippert, T. d. Tagelöhners Wilh. Klippert hier, 3 J. 3 M. 26 T., ev.
7. Heint. Emil Textor, S. d. verstorbenen Schloßers Heint. Carl Textor, Hammerb., 3 J. 9 M. 19 T., ev.
9. Louise Wilberg, T. d. Fabrikarbeiters Adolf Wilberg, 2 J. 1 M. 1 T., ev.

Aufgeborene.

- Juni 7. Leimfieber Heint. Carl Waldrich, mit Caroline Christine Auguste Peter hier.
7. Apotheker Dr. phil. Ferd. Theodor Carl Overhage, Paderborn, mit Thelma Maria Albertina Bertha Schulte hier.

(Personenstandsnotizen im Mai.) Im Monat Mai wurden geboren 34 männliche und 29 weibliche, insgesammt 63 Kinder. Es starben 21 männliche und 20 weibliche, insgesammt 41 Personen, darunter Kinder unter 1 Jahr 4. Der Todesursache nach starben 7 an Diphtherie und Group, 8 an Lungenschwund, 10 an Lungenerkrankung, 15 an sonstigen Krankheiten und 1 durch Selbstmord. Die Geburten haben die Normalziffer um 18 pCt. überstiegen, während die Sterbefälle um 7 pCt. hinter der Normalziffer zurückgeblieben sind.

Lokales von Siegen und der Umgegend.

— Siegen, 10. Juni. (Kultur- und Gewerbe-Verein für den Kreis Siegen.) Die diesjährige Johannistiergarten und Prämierung findet Freitag den 24. Juni d. J. Morgens 8 Uhr, am hiesigen Schlachthaus bei der Entracht hierseits statt. Die Bullen sind am Vöhrtrager Hirschenhaus am unteren Ende der Roststraße aufgestellt. Die mit derselben verbundenen Verlosung landwirtschaftlicher und gewerblicher Gegenstände wird an demselben

Zeige, von
frühe hier
find am 2
2-6 Uhr.
einen mit
Giniferen
gegründet.
Die nicht
Juni, in
mittags 6
Während
gekauften
die Verein
Herrnsch
hierseits i
Sie
Sonntag
meister W
eine gra
welche
Mitglied
— Sie
der bekann
betrag am
im Kater
„Die J
mann dar
dem die
allen Krei
diesmal au
die unter
ch Sie
Nachmitt
nach Ma
bekannt,
sich den
wie es id
Gelingen
— Sie
verein
ringenen
im Scha
Z
In
Tages
Töchter
im Al
nach f
Wid
nahm
Siege
Ev. G
Sonnta
über die
Wu
Zusam
Freunden
Gesell
Sonntag
Ma
Q
in der
Der Re
Neu
Große
Falt
Bor
Schl
Kra
Man
Soje
Han
für Her
Mar
für
J. G
J
Carl
An
Orge
hält
St
für Knab
G
empfielt
Werler
Werler
Werler
empfielt
Circa 300
leitung zu
Offerten
Neue Zant



Selten wiederkehrende Kaufgelegenheit!



Wegen Aufgabe meines langjährig geführten Geschäftes und behufs gänzlicher Räumung meines sehr reiche Auswahl bietenden Lagers verkaufe ich meine sämtlichen Vorräte in **Gold-, Silber- u. Alfenide-Waaren**, darunter die geschmackvollsten, schönsten Neuheiten, mit **25 bis 33 % unter dem Ladenpreis**. Ausgeschlossen hiervon sind die Besteckarbeiten.

Eine günstigere Gelegenheit, gediegene Waaren zu billigen Preisen zu kaufen, dürfte sich nur selten finden.

Das optische Geschäft erleidet keine Veränderung und wird wie seither pünktlich und gewissenhaft fortgeführt.

Siegen.

C. W. Keller, Juwelier.

741 Marburgerstraße 741.

Tages-Ordnung

zu der

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am Montag den 13. Juni 1892, Nachmittags 4 Uhr.

1. Wahl zweier Stadtverordneten zur Teilnahme an dem Westfälischen Städtetage zu Detmold.
2. Wahl von drei Waisenräthen und einem Stellvertreter für die nächsten drei Jahre.
3. Feste Anstellung des Hilfskassierers Schneider.
4. Feste Anstellung des Polizeisekretärs Keller und Beschlußfassung über die Anrechnung der Militärdienstzeit desselben auf seine Pensionsverhältnisse.
5. Anstellung der Ehefrau Dietrich hierseits als Hebamme für einen neuen Bezirk, rechts der Sieg.
6. Gewährung der Einkünfte aus dem Krämer'schen Stipendium.
7. Verkauf der Parzelle Fl. B. 323/0, 540 Sandstraße, 8 qm groß, an den Schneidermeister C. Tomförde hierseits.
8. Bewilligung von M. 7959,26 zur Deckung des Fehlbetrages bei dem Jahresabschluß der Realgymnasial-Kasse für 1891/92.
9. Bewilligung von M. 328,— aus den Verfügungsmitteln zu den Kosten einer Einfriedigung des Häutebachsweges zwischen dem Holzhaus'schen Gartenhause und der Franz Eary'schen Gerberei.
10. Bewilligung von M. 126,94 aus den Verfügungsmitteln als Beitrag für die Westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für 1891.
11. Bewilligung von M. 100,— aus den Verfügungsmitteln als Unterstützung für die Schulwärterin Wwe. Gieseler hier.
12. Gewährung eines Zuschusses zu den Unterhaltungskosten des Erholungsheimes für Lehrerinnen u. in Wöllinghausen, Kreis Soest.
13. Aufnahme eines Darlehens von 500 000 M. bei der Landesbank der Provinz Westfalen.
14. Aufbringung des Stadtkassen-Defizits für das Rechnungsjahr 1892/93 nach Maßgabe des Beschlusses vom 4. April d. J.
15. Venderung der Ausdrucksweise in § 7 des Regulativs für die Gemeindefinanzverwaltung in der Stadt Siegen vom 23. Februar 1. März d. J.
16. Verurteilung in der Klage des Agenten Alexander Stolz hierseits gegen die Stadt Siegen und in der Klage der Stadt Siegen gegen den Handelsmann Levy Frank hierseits.
17. Ergänzung des Rohrnetzes der städtischen Wasserleitung von der Siegenbrücke bis zu dem Walzwerke von Hr. Schleifenbaum & Mattner.
18. Umtausch eines Streifens der städtischen Parzelle Flur J Nr. 613, 83, Hühnerberg, in Größe von 10 a 61 qm gegen eine Fläche von 10 a 63 qm des anstößenden Besitzes der Erben Hr. Feilgenbauer.
19. Bau eines neuen Hospitalgebäudes.
20. Erweiterung des Friedhofes am Lindenberge oder Anlage eines neuen Friedhofes.
21. Anstellung eines Normalprofils für die Sieg innerhalb des städtischen Gebietes.

Siegen, den 8. Juni 1892.

Der Vorsitzende: Dr. Ernst.

Gesangfest in Marienborn

Sonntag den 12. Juni cr., Nachmittags 1/2 4 Uhr.

feiert der **Gesangsverein Borussia** zu Caan sein 25. Jahresfest auf dem dazu besonders hergerichteten Festplatze in Marienborn mit folgendem Programm:

1. Einweihung der von der Bonner Fabrikantengilde gestifteten Fahne.
2. Gesangsvorträge. (Bei denselben wirken die Gesangsvereine Apollo, Eintracht, Entree, Mozart und Germania aus Siegen gütigst mit.)
3. Ball.

Alle Freunde des Gesanges werden hierdurch freundlichst zu diesem Feste eingeladen.

Die Musik wird von der ganzen Siegener Kapelle ausgeführt. Eintrittspreis zum Concert 1 Person 50 Pfg., zum Ball 75 Pfg. Für Herren zum Concert und Ball 1 Mark.

Caan, den 8. Juni 1892.

Der Festauschuss.

Bei diesem Feste habe ich die Bewirtung übernommen und werde für gute Speisen und Getränke bestens sorgen.

Marienborn, den 8. Juni 1892.

C. Berg.

Thierschau im Kreise Wittgenstein.

Das diesjährige Thierschau des landwirtschaftlichen und Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein, verbunden mit einer Verlosung landwirtschaftlicher Thiere, Maschinen, Geräte und gewerblicher Gegenstände wird am

Mittwoch den 15. Juni cr.,

zu Stängel in bekannter Weise stattfinden und des Morgens um 9 Uhr seinen Anfang nehmen. Auf dem Festplatze ist stets eine beträchtliche Anzahl schönes Rindvieh zum Verkauf ausgestellt.

Verlebung, den 23. Mai 1892.

Der Vereins-Vorsitzer.

Die chemische Untersuchung des Eisens.

Eine Zusammenstellung der bekanntesten Untersuchungsmethoden für Eisen, Stahl, Roheisen, Eisenerz, Kalkstein, Schlacke, Thon Kohle, Koks, Verbrennungs- und Generatorgas.

Von Andrew Alexander Blair.

Preis gebd. M. 6,00.

Vorrätig bei:

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,

Buchhandlung.

Eiserne Gartenmöbel

in größter Auswahl liefert billigst

Peter Rippenberger.

Anticolorit (Radierfirnis),

läßt jede verhärtete Öl- und Lackfarbe in 10-20 Minuten auf, so daß selbige mit Leichtigkeit mit einem Lappen oder Spachtel entfernt werden kann.

Kreh & Molitor.

Gardinen, Mouleaurstoffe, Portieren- und Möbelstoffe, Teppiche und Tischdecken

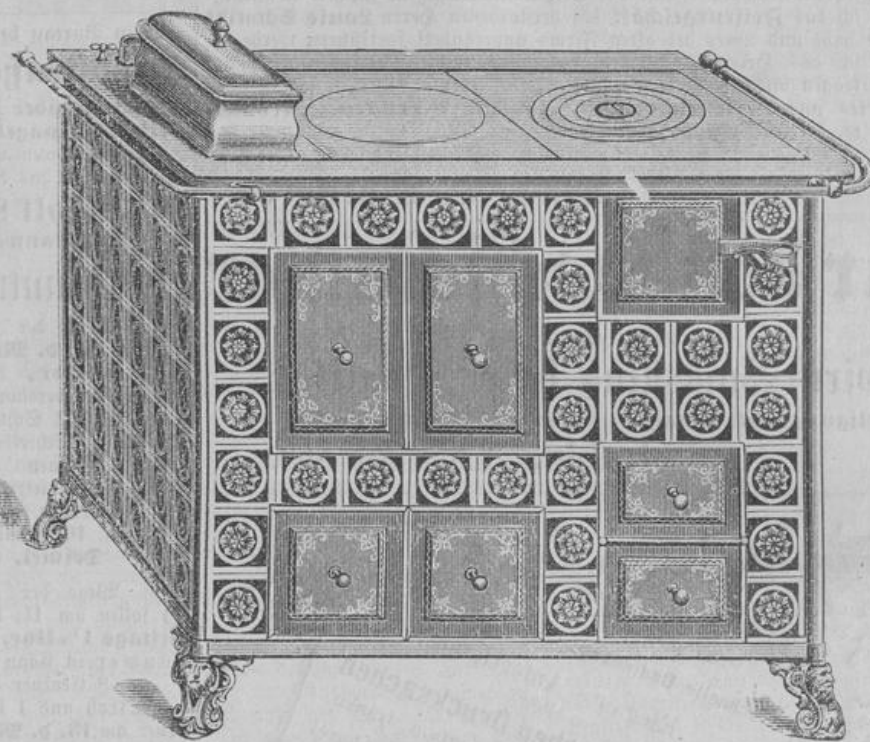
empfiehlt

Joh. Ph. Schuss, Siegen.

Eisenwaarenhandlung Franz Kersting, Siegen,

fabriziert als **Specialität: Tafel- resp. Sparherde** in allen Sorten und Größen, mit und ohne patentirte Einrichtung für Rauchverbrennung und Abführung schädlicher Dünste, unter Garantie guten Brennens, Haltbarkeit und geringen Kohlenverbrauchs.

Dieselbe hält in großer Auswahl stets auf Lager: **Tafelherde** mit doppelter Wandung und Isolirsicht, schwarz lackirt; weiß, blau, braun emailirt; sowie solche mit Majolikaplaten, wovon Musterblätter zur Auswahl zu Diensten stehen.



Specialität!

Specialität!

J. G. Reichwald, Siegen,

Markt 44,

unterhält stets großes Lager in:

Trägern zu Bauzwecken, sämtl. Stab- u. Fassoneisen, gußeisernen Säulen, guß- u. schmiedeeisernen Fabrik-, Dach-, Stall- u. Kellerfenstern, Raminchiebern, Rohrfutter

u. c.



Alle Sorten Korbwaren,

Specialität:

Kinderwagen, Reiseförbe und Sessel

in größter Auswahl zu realen Preisen.

Gottfr. Kaspar, Siegen,

Untere

Kölnerstraße 93. Korbfabrik, Kölnerstraße 93

Illustrirte Preisliste gratis und franko.

Wäscheklammern

empfiehlt Friedr. Ginderthür.

Zoll-Deklarationen

empfiehlt C. Buchholz.

Fenerwerkskörper

das neue in Solonfeuerwerk, sowie

Bengalische Flammen

vorrätig bei Fr. Ginderthür.

Fahrpläne.

Vom 1. Mai ab gültig.

Köln-Sieger Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Rehborn 4.55 früh, 6.22 (Schnellzug),

8.05, 11.38 M., 1.43, 4.30 M.,

7.00, 8.50 M.,

Siegen, Treisdorf, Deuß 4.55 früh,

8.5, 11.38 M., 1.43, 4.30 M., 7.00 M.,

Röln 6.22 früh (Schnellzug).

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen

Raffel, Frankfurt 4.55 früh 8.5 M.

1.43, 4.30 M., 8.50 M.

Verkefzung.

Rehborn-Herborn: Samstag 5.35 M.

In Herborn 7.13 M.

Ankunft in Siegen von:

Rehborn 6.45 9.47 M., 1.24, 8.13 M.,

6.02, 8.37, 9.53 (Schnellzug),

10.27 M., 1.11 Nachts.

Deuß 9.47 M., 1.24, 8.13 M., 6.02, 10.27 M., 1.11 Nachts.

Siegen 9.47 M., 1.24, 8.13 M., 8.37 M., 1.11 Nachts.

Abfahrten v. Siegen nach:

6.08, 9.12 M., 12.50, 2.40 5.28 M.,

8.05, 9.34 (Schnellzug), 9.47 M.,

12.33 M.

Von Deuß nach Siegen.

6.25, 10.20, 11.50 M., 3.05, 6.50 M.,

10.15 M.

Von Rön nach Siegen.

8.07 M., Schnellzug, hält bis Rehborn

nur in Treisdorf und Siegen.

Siegen (Eintracht)-Eisenfeld-Eisen.

An Arbeitstagen.

Siegen (Eintracht) ab: 5.15, 9.00 M.,

1.00, 5.00 M.

An Sonn- und Feiertagen.

Siegen (Eintracht) ab: 8.00, 10.20 M.,

1.20, 3.00, 5.15 M.

Eisenfeld-Eisen Siegen (Eintracht)

An Arbeitstagen.

Eisenfeld ab: 6.00, 10.00 M., 2.00 M.,

6.00 M.

An Sonn- und Feiertagen.

Eisenfeld ab: 9.00, 11.20 M., 2.10, 3.50

M., 6.00 M.

(Die Fahrzeit von Siegen (Eintracht)

nach Eisenfeld, sowie in umgekehrter Rich-

tung beträgt je 40 Minuten. — Sämtliche

züge halten an den Zwischenpunkten

Kohlenbach und Hengsbach, die Sonntags-

züge von Eisen nach Siegen auch an

Eisenfeld (Halle).

Von Siegen nach Herborn:

9.25 M., 2.50 M., 7.35, 9.58 M.

Von Herborn nach Siegen:

7.38 M., 1.13, 4.37 M., 8.36 M.

Von Siegen nach Daden:

9.15 Vorm., 12.30 (nur Montags),

2.45 Nachm., 5.25, 9.45 M.

Von Daden nach Siegen:

8.5 M., 11.38 (nur Montags), 1.15,

4.30 Nachm., 7.05 M.

Von Siegen nach Hengsbach:

6.15, 9.23 M., 1.00, 3.08, 4.53,

5.45 M., 8.50 M.

Von Hengsbach nach Siegen:

5.32, 7.50, 11.40 M., 2.28, 4.13, 5.03

7.55 M.

Von Dillenburg nach Siegen:

7.40 M., 1.23 M., 7.10 M.

Von Siegen nach Dillenburg:

5.40, 9.20 M., 5.15 M.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 5.40, 7.25,

7.45 Schnellzug (hält nicht in

Weidenau u. Kreuzthal), 10.00 M.,

12.10 (hält an Sonn- und Feiertagen

aus), 1.25, 8.16, 5.00 M. (hält

Mittwochs, Samstags und an Sonn- und

Feiertagen aus), 6.07, 7.13 (nur

Samstags), 8.39, 10.03 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

5.54, 7.42, 11.07 M., 12.55 (hält an

Sonn- und Feiertagen aus), 1.19,

3.20, 5.30 M. (hält Mittwochs u.

Samstags, sowie an Sonn- und

Feiertagen aus), 6.18 (nur an Samstags-

tagen), 6.35, 7.30, 8.54, 11.26 M.

Von Siegen nach Siegen:

5.01, 7.56, 10.45 M., 3.25, 5.00 M.

(hält nicht in Grombach), 8.25 M.

Von Siegen nach Dill:

7.33 M., 12.28 M., 7.43, 10.18 M.

Von Dill nach Siegen:

5.35, 10.00 M., 12.00 M., 3.28, 6.21 M.

Von Siegen nach Dillenburg:

8.11, 11.09 M., 1.53 M., 7.37, 10.27 M.

Von Dillenburg nach Siegen:

5.14, 7.02, 9.30 M., 2.37, 5.47 M.,

8.21 M.